



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Miniaturmalerei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

festen Umrissen auf die Wand gezeichnet war. Es waltet auch nicht der Anschein ob, als hätte das Werk colorirt werden sollen, denn einzelne Theile der Gewänder zeigten sich förmlich abgeschattirt, was bei keinem andern Gemälde zu sehen ist. (Dieses Bildwerk ist bald nach der Auffindung leider wieder überfitticht worden.) Die Anordnung entsprach nicht ganz der üblichen und bestand aus zwei Reihen übereinander angebrachter Figuren: oberhalb in der Mitte Christus als Weltrichter auf dem Regenbogen sitzend, neben ihm zur Rechten und Linken die Apostel mit ihren Attributen, unterhalb die Auferstehenden. Der gewöhnlich vorkommende Engel, welcher die Gerechten von den Verdammten scheidet, wie auch der Teufelsrachen oder eine ähnliche Bezeichnung der Hölle fehlten. Die obern Figuren hielten etwa halbe Lebensgrösse ein, die untern waren viel kleiner. Dass das Bildwerk unmittelbar nach Erbauung der Kirche (um 1260) gefertigt wurde, ergab sich aus dem Umstande, dass die Farbe in den ursprünglichen Mauerputz sich hineingesaugt hatte. In späterer Zeit ist die Kirche nie wieder überputzt, sondern nur ausgeweißt worden, was bei der jüngsten Restauration deutlich nachgewiesen worden ist.

Miniatur-Malerei.

Die culturgeschichtliche Bedeutung der Miniatur-Malerei und deren tiefen wie nachhaltigen Einfluss auf die mittelalterliche Kunstentwicklung eingehend zu besprechen, liegt ausserhalb der gezogenen Grenzen. Die Übung dieses Faches reicht bis in die erste Zeit des Christenthums hinauf, von allen diesseits der Alpen vorhandenen Kunstwerken kommt den Miniaturen das höchste Alter zu. Über religiöse Anschauung, gesammtes Volksleben, Trachtenkunde u. s. w. gewähren die verschiedenen mit Miniatur-Bildern versehenen Handschriften die umfassendsten Aufschlüsse, wie sich auch der des Mittelalters hier am treuesten spiegelt.

In rein künstlerischer Hinsicht erscheint die Miniatur-Malerei, ehemals Illuminir-Kunst genannt, oft als Vorläuferin des aufblühenden Kunstlebens und gewinnt hohe Vollendung; hier und da bleibt sie auch auf der ersten Stufe stehen. Ein gewisser Dilettantismus, der mit dem Fache aufs engste verwachsen ist, erlaubte der individuellen Anschauung den freiesten Spielraum; daher gutes und schlechtes, die feinste Empfindung und Mangel an aller Durchbildung häufig unmittelbar nebeneinander. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass die Illuminir-Kunst in manchen Ländern mit dem spätern Kunstverlauf in keinen Einklang gebracht werden kann. In Frankreich z. B., wo das Fach schon vor dem Jahre 1000 blühte, trat in der Folge kein namhafter Künstler auf, während die jüngere burgundische und niederdeutsche Miniatur-Malerei nicht allein die französische überflügelte, sondern den Grund zu einer höchst bedeutenden Kunstschule legte. Ähnliche Verhältnisse gewahrt man in England und besonders in Irland, während in Italien (wo freilich antike Traditionen fortlebten und viele aus der Heidenzeit herrührende Bildwerke vorhanden waren) die Illuminir-Kunst erst in einer ziemlich späten Zeit höhere Ausbildung erreichte.

¹ Die Malereien in der runden Kreuz-Capelle zu Prag, welche vielfach als romanische Arbeiten genannt werden, haben zwar alterthümliches Gepräge, sind jedoch ungleich feiner durchgebildet als die vorbeschriebenen und gehören unzweideutig dem Zeitalter Karls IV. an.

Die Ursache dieser Erscheinungen ist unschwer zu finden und liegt in der Stellung des Faches selbst: das Illuminiren war ein Theil der Schreibkunst und wurde anfänglich nur in Klöstern betrieben. Ohne bildliche Erläuterungen war kein Evangelien- oder Messbuch denkbar; Bücher waren Gegenstände von höchstem Werth und sehr gesuchte Handels-Artikel, daher fabrikmässiger Betrieb nicht ausbleiben konnte. Nachdem die Klöster Jahrhunderte hindurch im ausschliesslichen Besitz der Bücher-Fabrication gewesen und mittlerweile die Wissenschaften grössere Verbreitung gewonnen hatten, wurde der Gewinn des Büchermachens von Laien bemerkt, welche nicht säumten sich auf dieses Fach zu verlegen. Auf diese Weise bildete sich in Concurrenz mit den Klöstern ein weltlicher Künstlerstand, welcher naturgemäss seine Wirksamkeit in die reichen Handelsstädte übertrug. Begünstigt durch den Reichtum und die freien Institutionen der flandrischen Städte, gehoben durch die Prachtliebe des burgundischen Hofes, entwickelte sich in den deutschen Niederlanden ein grossartiger Aufschwung der Miniatur-Malerei, welcher sich bald in die Rheinstädte und weiterhin gegen Osten verbreitete.

Die Art, wie in den Illuminir-Werkstätten die Arbeiten ausgeführt wurden, kann man in manchem halbvollendeten Codex erkennen. Maler und Schreiber arbeiteten mit Schablonen und ähnlichen Hilfsmitteln; die Blätter gingen von Hand zu Hand, wobei jeder Gehilfe ein besonderes Geschäft vollführte. Nachdem der Meister die Umriss vorgezeichnet, besorgte der erste von den Gehilfen die Vergoldungen, ein zweiter arbeitete nur mit blauer, ein dritter nur mit rother Farbe, bis das Blatt endlich wieder an den Meister gelangte, welcher die Gesichter beifügte und allenfallsige Correcturen vornahm.

Böhmische Miniaturen.

Der Reichtum an Werken der Illuminir-Kunst in Böhmen gränzt ans unglaubliche; beinahe alle Städte und Bibliotheken, die Klöster und viele Kirchen besitzen Bilderhandschriften von hohem Werthe. Arbeiten aus den frühern Jahrhunderten sind im Ganzen selten; das glänzende Zeitalter der böhmischen Miniatur-Malerei beginnt mit dem XIV. Jahrhundert, doch wurden noch bis herein in die Reformations-Zeit viele treffliche Werke ausgeführt. Kein anderer Kunstzweig ist im Lande mit soleher Vorliebe cultivirt worden als das Illuminiren.

Die St. Wenzels-Legende von Gumbold.

Wann und auf welche Weise diese Lebensbeschreibung des heil. Wenzel ausserhalb des Landes an die Wolfenbüttler Bibliothek gelangte, ist unbekannt; das auf Pergament geschriebene Werk führt die Überschrift: „Hunc libellum Hemma venerabilis principissa pro remedio anime sue in honorem beati Venzeslavi martiris fieri jussit.“ Bischof Gumbold von Mantua hat die Legende auf Befehl einer Fürstin Hemma (beider Andenken hat sich nur durch diese Überschrift erhalten) verfasst; die Schrift ist sehr deutlich und in kalligraphischer Hinsicht ein wahres Meisterstück. Die zahlreich eingeschalteten Miniatur-Bilder stehen auf Goldgrund und stellen es ausser allen Zweifel, dass der Illuminator mit den Sitten und Gebräuchen Böhmens völlig vertraut war.

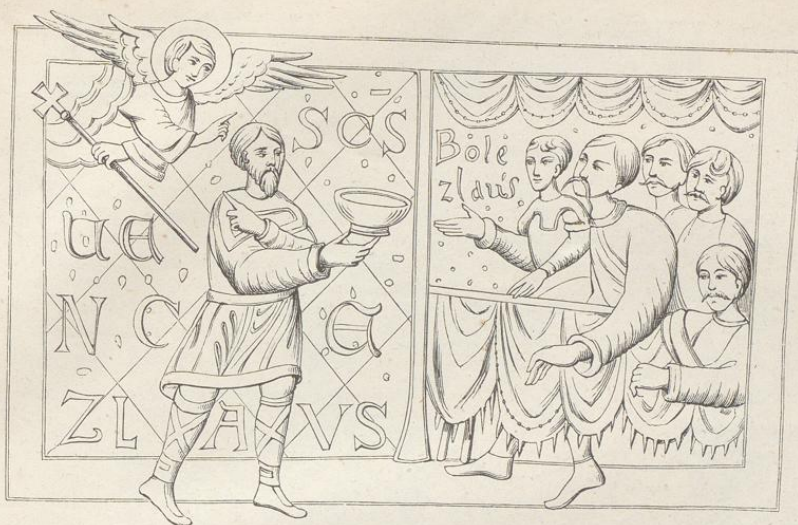


Fig. 247.

Das Titelblatt, 6 Zoll hoch und 5 Zoll breit, stellt den heiligen Wenzel dar; er hält die Siegesfahne in der Hand, darüber schwebt Christus, welcher dem Martyrer eine glockenförmige Krone aufsetzt. Zu den Füßen des Heiligen liegt die Urheberin des Buches, Prinzessin Hemma. Auf dem zwanzigsten Blatte der Handschrift befindet sich ein in zwei Felder abgetheiltes, hinsichtlich der Charakterschilderung merkwürdiges Bild von $4\frac{3}{4}$ Zoll Breite und 3 Zoll Höhe. Im ersten Felde sieht man den Heiligen, wie er im Begriffe steht, seinen Bruder Boleslav und die mit ihm gekommenen Gäste zu bedienen. Wenzel trägt eine Schüssel auf der Hand, ein Engel warnt ihn vor seinem Bruder. Das zweite Feld stellt einen decorirten Saal vor, wo Boleslav mit vier Kumpanen tafelt und den Brudermord verabredet. Die Verschwornen geben sich unter dem Tisch die Hände, während der herantretende Wenzel mit freundlichem Grusse empfangen wird. Bei aller Schwäche der Zeichnung sind die Geberden leicht verständlich und dabei die Physiognomien echt böhmisch. Auch die Trachten zeigen nationales Gepräge: Wenzel trägt einen kurzen Pelzrock, kreuzweis überbundene Beinkleider, Sandalen, und ist vollbärtig dargestellt, Boleslav und seine Genossen tragen spitze Schnauzbärte und haben Mäntel über die Pelzröcke geworfen. (Fig. 247.)

Das folgende Blatt zeigt in einem Doppelbilde die Ermordung Wenzel's: rechts sieht man, wie Boleslav beim ersten Angriff von seinem Bruder niedergeworfen wird, links will Wenzel in die geöffnete Kirche eintreten und wird von hinten her niedergestochen. Die frühere Ansicht, dieses Manuscript sei bereits um 1006 gefertigt worden, wird von Pertz, welcher in seinem Urkundenwerke einen vollständigen Abdruck des Textes mittheilt, gründlich widerlegt. Dieser grosse Kenner hielt das vorhandene Buch für eine spätere Abschrift des wahrscheinlich verloren gegangenen Originals.

In den Miniaturen zeigt sich offenbar das Bemühen, die byzantinische Form abzustreifen und eine rea-

listische Richtung anzubahnen, Ursachen, welche den Kunstforscher bestimmen, der von Pertz ausgesprochenen Meinung beizutreten. Die Bilder sind mit Deckfarben gemalt, die Vergoldungen stark aufgetragen und die Buchstaben mit eigentümlichem Schwung in Goldschrift geschrieben.

Vyšehrader Codex.

Dieses Buch besteht aus 108 Pergament-Blättern in Gross-Quart, ist durchaus mit Capital-Buchstaben geschrieben und mit vielen Bildern geschmückt. Die Gemälde sowohl wie die reichverzierten Initialen tragen ein mehr alterthümliches Gepräge, als man in der St. Wenzelslegende gewahrt, auch tritt das nordische Element mit

seinen phantastischen Bildungen auffallender hervor. Die Bilder sind grösstentheils dem neuen Testament entnommen, als Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige u. s. w.; dann wird das Leiden Christi in mehreren Blättern erklärt, denen Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des Geistes folgen. Das 68. Blatt, stellt in reicher Arabeske den heil. Wenzel als Landes-Patron dar, den Herzogshut auf dem Haupt, eine Fahne in der linken Hand (Fig. 248) ¹.

Die sämtlichen Miniaturen, besonders die Initialen und obiges Wenzelsbild, stimmen auffallend mit einem Zwiefalter Passionale in der Bibliothek zu Stuttgart, einem Denkmal aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts, überein, und lassen dieselbe Entstehungszeit voraussetzen. Die Zeichnung der Figuren ist im höchsten Grade unbeholfen und mit schwarzen Strichen unsicher vorgezogen, das Gold auf Mennig- oder Bolus-Grund aufgetragen, und die Farben erscheinen bei vorwaltendem Lichtblaugrau durchaus matt. Schattirungen sind nur hie und da angegeben, dafür wurden weissliche Lichter mit strahlenförmigen Linien aufgesetzt. Als Sonderheit ist anzuführen, dass bei den zahlreichen Vergoldungen und der mitunter vorkommenden Goldschrift kein echtes Gold, sondern bronzerartiges Metall (vielleicht auch stark mit Silber versetztes Gold) gebraucht wurde, welches tiefschwarz geworden ist.

Die ersten Blätter, die Evangelisten und den Stammbaum Christi enthaltend, zeigen sehr alterthümliches Gepräge und gehören wahrscheinlich einer andern Hand an, als die in den nachfolgenden Blättern häufig angebrachten Initialen.

Die Vermuthung, dass Herzog Soběslav I. dieses Buch dem Vyšehrader Capitel mit vielen andern Geschenken im Jahre 1130 übergeben habe, scheint sehr begründet: wahrscheinlich wurde das Werk auf seinen

¹ S. auch Mittheilungen der k. k. Cent. Comm. Jahrgang V. Der Vyšehrader Codex von J. E. Wocel, S. 10—21.

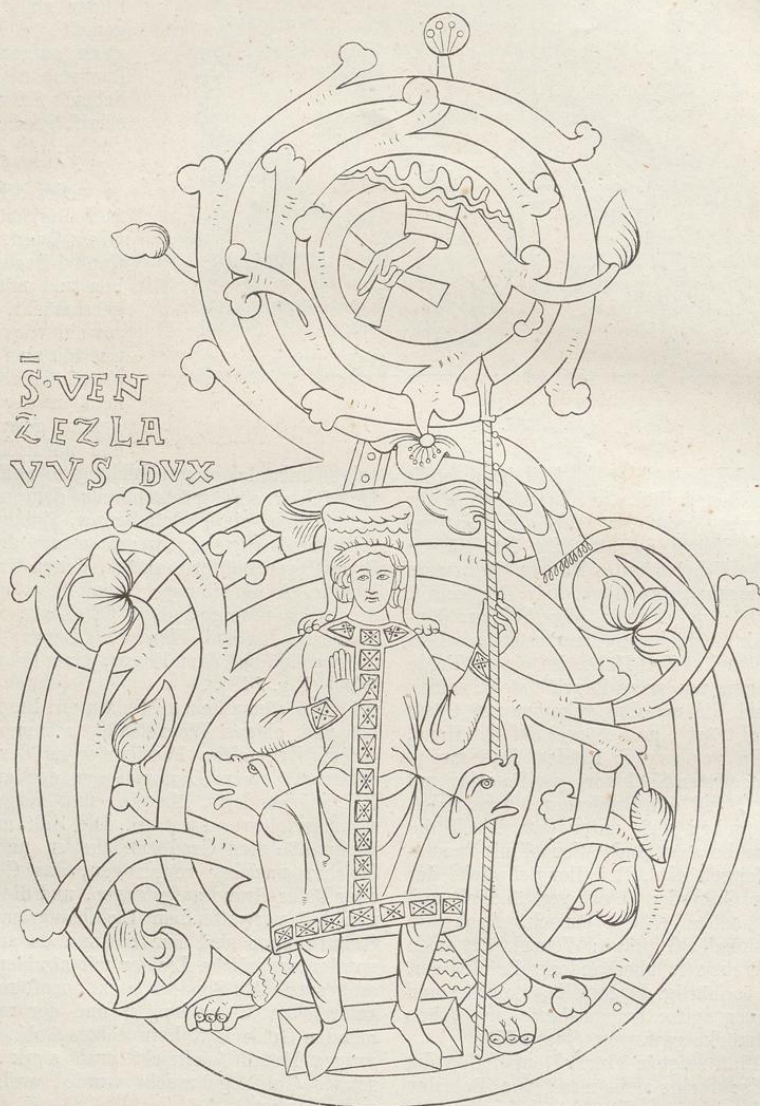


Fig. 248.

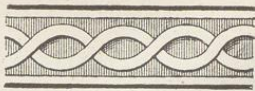


Fig. 249.



Fig. 250.



Fig. 251.

Befehl im Interesse dieser Schenkung gefertigt. Die Ausführung geschah auf alle Fälle in Böhmen, wie schon das erwähnte Bild des heil. Wenzel, dessen Auffassung genauest mit den alt-böhmischen Münzen und Stempeln übereinstimmt, erkennen lässt.

Wir haben hier verschiedene in den Randleisten vorkommende Ornamente beigefügt, welche sämtlich mehr dem XII. als XI. Jahrhundert entsprechen und

in einem der eingeflochtenen Bilder die Namen des Schreibers (Vacerad) und des Illuminators (Miroslav), wie auch die beigefügte Jahrzahl der Vollendung erhalten.

Das Buch ist in textlicher Hinsicht kein Original, sondern eine Abschrift des auf Veranlassung Salomon's, Bischofes von St. Gallen, zusammengestellten Dictionariums, welches im X. Jahrhundert verfasst wurde und

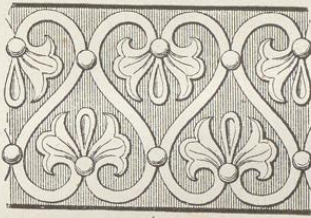


Fig. 252.



Fig. 253.

jedenfalls die Zeitbestimmung dieses hochinteressanten Werkes, das sich in der Prager Universitäts-Bibliothek befindet, erleichtern. Fig. 249—255.

Das Glossarium Mater Verborum 1.

Dieses Glossarium oder Dictionarium universale ist nicht allein bedeutend jünger, als die vorbeschriebenen Werke, sondern enthält schon allerlei gothische Anklänge, zeigt aber dabei eine sehr vervollkommnete Technik. Das Buch wurde im Jahre 1819 von Joseph

eine alphabetisch geordnete Erklärung lateinischer, griechischer und hebräischer Wörter enthält. Das Unternehmen scheint gleich anfangs grossen Beifall gefunden zu haben, es wurden viele Abschriften gemacht, deutsche Glossen beigefügt, bis endlich das Verlangen, dieses nützliche Buch auch in Böhmen bekannt zu machen, zwei Mönche veranlasste, eine Abschrift zu nehmen und mit böhmischen Glossen auszustatten. Die eingeschalteten Miniatur-Bilder dienen als Decorationen der verschiedenen Buchstaben, welche je die alphabetischen



Fig. 254.



Fig. 255.

Graf Kolovrat-Krakovský dem böhmischen Museum geschenkt und soll aus einem aufgehobenen Kloster (unbekannt welchem) herrühren: es enthält 242 Pergament-Blätter von beinahe 19 Zoll Höhe und 13 Zoll Breite. Nachrichten oder nur einigermassen glaubwürdige Vermuthungen, wo das Werk gefertigt und aufbewahrt worden, sind nicht gegeben; dagegen haben sich

Abschnitte einleiten. So nimmt der Buchstabe A in reicher Arabeske eine ganze Blattseite ein, indem am untern Rande nur die ferneren drei Buchstaben BBA beigefügt sind, um das erste Wort im Alphabet Abba (pater, Vater) erscheinen zu lassen. Eine Erklärung dieser prachtvollen, auf Goldgrund gemalten und mit vielen Figuren ausgestatteten Arabeske, in welcher



Fig. 256.



Fig. 257. (Prag.)



Fig. 258.

¹ S. J. E. Wocel in den Mittheilungen a. a. O. S. 33—39.

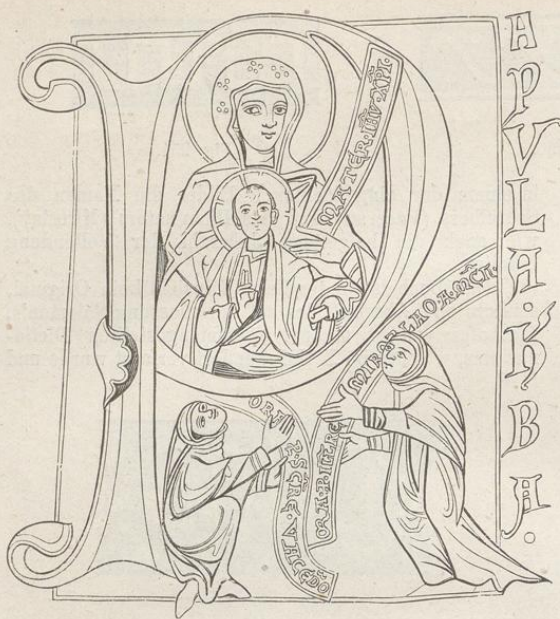


Fig. 259.

man den Sieg des Christenthums über das Heidenthum erkennen will, würde von unserm Zweck abführen: auch besitzen andere Bilder einen grössern Kunstwerth, so z. B. der Buchstabe P, in dessen Rundung ein liebliches Madonna-Bild eingetragener ist. Unterhalb der Madonna knien auf dem Goldrande zwei Mönche mit Spruchbändern. Auf dem Spruchbände des in der Ecke knie-



Fig. 262.

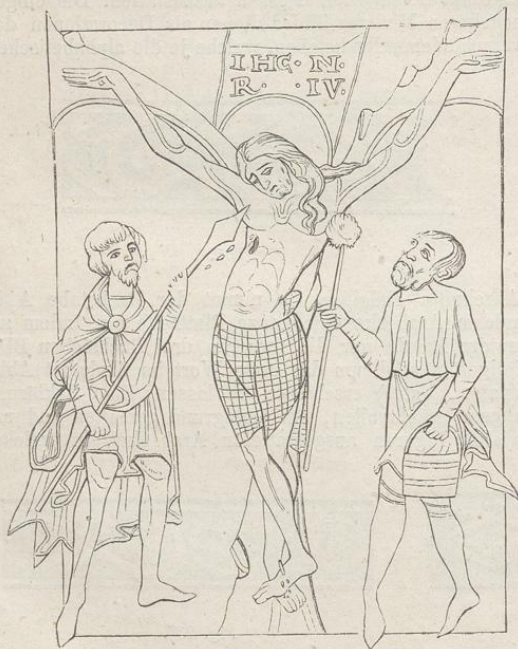


Fig. 261.

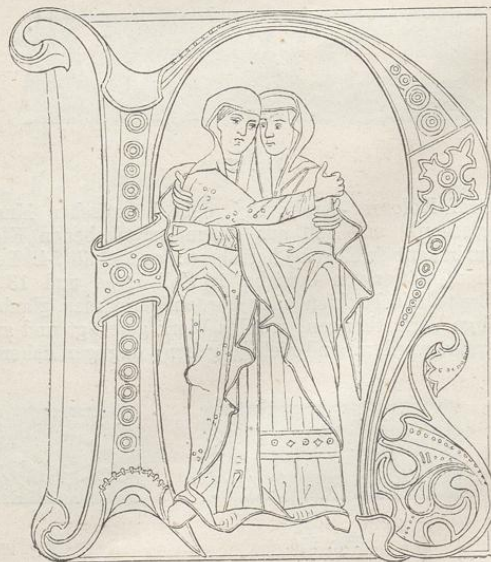


Fig. 260.

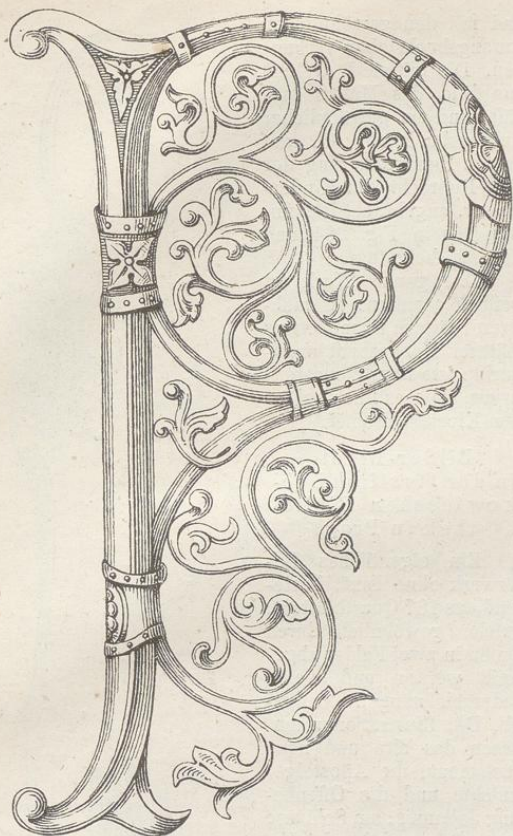


Fig. 263. (Hohenfurt.)

enden kleinern Mönches liest man: Ora . P : SCR̄ . VAC̄Do . (ora pro scriptore Vacerado), wenn anders der Name richtig ergänzt werden kann. Das Spruchband des grössern Mönches lautet: ORA . P . ILLR̄ MIROSLAO . A . MCCII . (ora pro illuminatore Mirosloao. an. 1202, wenn nicht das letzte Zeichen der Jahrzahl ein L bedeuten soll, wonach 1249 zu verstehen wäre) (Fig. 259). Eine sehr zierliche Zeichnung zeigt der Buchstabe H, zugleich das erste bedeutendere Miniaturbild; er besteht aus zwei senkrechten mit Arabesken gezierten Balken, welche der Quer nach durch einen grünfarbigen Fisch verbunden werden. Der Rachen des Fisches ist geöffnet und lässt in demselben ein rothes Buch sehen. In dem Körper des Buchstaben I ist die Figur eines Bischofs gezeichnet. In wie fern Maler und Schreiber sich unterstützten, ob noch andere Personen mitgearbeitet haben, wird nirgends angedeutet: unterscheiden lassen sich in den Miniatur-Bildern deutlich zwei Manieren, eine byzantinische und eine freiere realistische. In der ersteren ist das Titelblatt mit dem Buchstaben A, ferner die Buchstaben H, I, P, Q, R und andere gehalten: hier sind die Conturen scharf mit schwarzer Farbe ausgedrückt, dabei aber die Linien fließend und abgerundet, fast wie in den ältesten Glasgemälden. Der Buchstabe P, auf welchem Schreiber und Illuminator dargestellt sind, zeigt die byzantinische Manier in feinsten Durchbildung.

Der zweiten freieren Richtung gehören die Buchstaben M, N, T und das vorzüglich gelungene Y an: es herrscht in diesen Gebilden grössere Lebendigkeit; doch ist die Zeichnung unsicherer und eckiger als in den vorigen Bildern. In der Höhlung des N ist die Heimsuchung angebracht (Fig. 260), ein Bild voll Innigkeit, Maria und Elisabeth in Umarmung, der Buchstabe T wurde als Kreuz benützt, um die Kreuzigung Christi darzustellen (Fig. 261), neben dem Kreuze der Krieger mit der Lanze und ein Mann, der Christum den Schwamm reicht, endlich ist in dem Buchstaben Y ein Bild der Weinlese eingewebt (Fig. 262). Ein leicht geschürztes Mädchen auf Rankenwindungen stehend, bricht mit der rechten Hand eine hoch oben hängende Traube und blickt zu gleicher Zeit nach einem rückwärts kauern den Affen, der sich das Maul vollstopft. Die Bewegung des grösstentheils entblössten Körpers ist schwungvoll und nicht ohne Grazie, doch die Musculatur der Arme und Beine etwas zu stark ausgedrückt.

Der Farbauftrag ist durchgehends weich und für das Auge wohlthuend, die Farben sind meist gebrochen und es herrschen Mitteltöne vor; dabei ist der Auftrag nicht so massig und pastos, wie in den Bildern des Vyšhrader Codex und in den meisten ältern Miniaturen, sondern leicht und oft fein verschmolzen. Auch der Faltenwurf überrascht manchmal, wie an der Schürze des Mädchens, durch naturgemässe Anordnung.

Missale in Hohenfurt.

Das oft genannte, 1259 durch Vok von Rosenberg gegründete Cistercienser-Stift Hohenfurt besitzt neben vielen wichtigen Kunstwerken auch eine reiche Sammlung von Pergament-Schriften, von denen die Mehrzahl der Regierungszeit Karl IV. und seines Nachfolgers Wenzel IV. angehört. Ein Plenarium zeigt höheres Alter und gehört bereits seit der Gründungszeit dem Kloster an. Muthmasslich war das Buch jenen Geschenken beigelegt, welche Vok und seine Gemahlin Hedwig Gräfin von Schauenburg am Gründungstage (10. Juni) dem Stifte gewidmet haben und es scheint auch zu diesem Zwecke eigens gefertigt worden zu sein. Es enthält keine figurlichen Darstellungen, sondern nur Randverzierungen, welche von den Anfangsbuchstaben (Initialen) auslaufen, bald der Breite, bald der Länge nach die Blätter durchziehen und mit schwarzen festen Linien ohne Anwendung von Farbe gezeichnet sind. Die Ornamente haben weder antike noch gothische Beimengungen und bewegen sich genau innerhalb jener Architektonik, welche den Charakter des romanischen Styles bildet. Dasselbe Rankenwerk, welches die im Vyšhrader Codex enthaltene St. Wenzelsfigur umzieht, sehen wir hier in weiterer Fortbildung. Die Schriftführung sowohl wie die Zierlichkeit der Verschlingungen lassen in Übereinstimmung mit den geschichtlichen Nachrichten die Mitte des XIII. Jahrhunderts als Entstehungszeit annehmen.

Da die Herren von Rosenberg an ihrem glänzenden Hofe viele Künstler unterhielten und mehrere der Hohenfurter Pergament-Schriften unkundlich als Geschenke dieser Dynasten bezeichnet sind, darf das besprochene Werk mit allem Rechte als Leistung eines Rosenberg'schen Illuminators und als Landes-Product angesehen werden.

Die Arabeske des Buchstaben P, in Fig. 263.



Fig. 264. (Prag.)

zuer Tuschse abschattirt, indem die Felder mit dunkelrothen oder dunkelblauen Tinten ausgefüllt sind. Auf dem Blatte Nr. 340 hat sich der Maler abgebildet, eine lange mit einem Mantel bekleidete Gestalt, welche auf dem bärtigen Haupte eine Pelzmütze und in der Hand ein Spruchband trägt, worauf die Worte: Bohuss Lvtomez pinxi.

Am Postament steht: anno MCCLVIII.

Der Maler, Namens Bohuš oder Bohuslav, entstammte also der Stadt Leitmeritz, einem schon damals sehr bedeutenden Orte. Dieser Bohuš scheint ein lustiger Kauz gewesen zu sein, der seine besondere Freude an Caricaturen und humoristischen Darstellungen hatte. Diese sind es, welche dem Buche ungewöhnliches Interesse verleihen. Die ganze Thierwelt, Vierfüßler, Vögel, Fische, Schlangen, Krokodile, selbst-erfundene Bestiarien, Centauren, Teufelslarven und anderes tolle Zeug sind zu Hunderten eingeflochten

Neben diesem Missale findet sich in der Stifts-Bibliothek noch ein zweites Bilderwerk mit illuminirten Anfangsbuchstaben, eine Lebensbeschreibung des heil. Bernhard, von Herrn Heinrich Rosenberg im Jahre 1411 dem Stifte gewidmet. Die Initialen erscheinen zwar romanisch und alterthümlich, die Schriftführung dagegen verräth das beginnende XIV. Jahrhundert.

Die Jaroměřer Bibel im böhmischen Museum in Prag.

Unendlich höher als obiges, kaum zur Hälfte betrachtenswerthes Bilderwerk steht die sogenannte Jaroměřer-Bibel, ein Pracht-Codex in Folio von 490 Blättern. Das Werk enthält keine selbständigen Bilder, aber sehr viele Initialen, welche mit sorgfältig ausgeführten farbigen Darstellungen versehen sind. Die Mehrzahl dieser Bildden steht auf quadratischem Goldgrund von etwa 2 Zoll Breite und Höhe: manchmal, wie im ersten Blatte, finden sich vier bis fünf solcher kleinen Bilder untereinander. Alle Conturen sind mit schwarzer Tuschse vorgezeichnet und mit tiefen, dünn aufgetragenen Farben ausgefüllt. Von Vergoldungen ist mässiger Gebrauch gemacht, dafür herrscht dunkles Blau, Ultramarin, vor. Der in Buchstaben und Ornamenten eingehaltene Charakter ist noch vollständig der romanische, doch sieht man allerlei rein gothische Einzelheiten, Baldachine, Fialen u. dgl. zwischen gemengt, gerade so, wie gelegentlich der spät-romanischen Bauten, namentlich der Kirche zu Potvorov, dargelegt worden ist.

Die 1½ bis 2 Zoll hohen Figürchen zeigen sich fein und in richtigen Verhältnissen gezeichnet, die Falten gut gelegt und sorgfältig mit schwar-

und mit den gewöhnlichen Anfangsbuchstaben verbunden. Die Initiale I, welche das Bild des Malers enthält, und ein gewöhnlicher Anfangsbuchstabe C, auf dessen Randverzierung der böse Ruprecht, der Kinderfresser, angebracht ist, finden sich in Fig. 264 und Fig. 265 beigelegt.

Das ganze Werk ist trefflich erhalten: an mehreren Blättern ist mit etwas späterer Handschrift ange-merkt: iste liber monasterii jerimr. (Dieses Buch gehört dem Kloster Jaroměř.)

Bilder-Bibel
in der fürstlich Lobkowitz'schen Bibliothek in Prag.

Ein eigentliches Bilderwerk ohne Text, bestehend aus 187 Quartblättern, welche gewöhnlich durch Linien in zwei Felder abgetheilt werden und leichte Federzeichnungen enthalten. Die Illustrationen umfassen das alte und neue Testament, die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannis: am Schlusse ist noch eine bildliche Erläuterung der St. Wenzels-Legende beigelegt.

Der Kunstwerth dieser Zeichnungen ist sehr verschieden, wie sie auch verschiedenen Zeiten angehören. Einige Blätter entstammen noch dem XIII. Jahrhundert und zeigen romanische Decorationen, welche in dessen auch copirt sein mögen: der bei weitem grösste Theil des Werkes lässt das vorgertickte XIV. Jahrhundert erkennen. Jede Zeichnung wird durch eine am Rande angebrachte lateinische Inschrift erklärt, hie und da sind Spruchbänder mit Bibelstellen und einzelne erklärende Worte zwischen den Figuren eingeschaltet, auch wurden von einer spätern Hand deutsche Noten hinzugefügt. Die ersten Blätter, die Schöpfungsgeschichte umfassend, sind die gelungensten, aber auch schadhaftesten: das vom Hause aus schwache Pergament ist stark abgenützt, obendrein ist das Buch in die Hände eines Puritaners gekommen, welcher in übertriebenem Schicklichkeitsgefühl alle entblössten Fleischpartien ausradirte.

Nur in einzelnen Zeichnungen sind Theile mit Lasur-Farben ausgefüllt, z. B. die Heiligenscheine, Kronen und Embleme gelb, die Rüstungen lichtblau, die Kleider hervorragender Personen roth, grün oder violett. Die meisten Blätter des neuen Testaments und

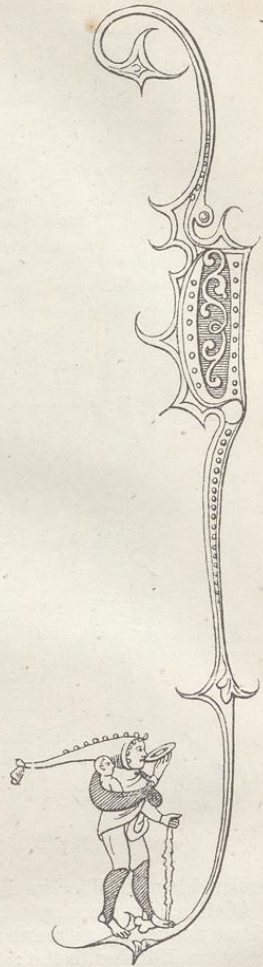


Fig. 265. (Prag.)



Fig. 266.

der Apokalypse sind mit äusserster Nachlässigkeit, ja Rohheit behandelt und ermüden zugleich wegen endloser Wiederholungen: einige Zeichnungen dagegen überraschen durch sinnreiche Auffassung und zartes Liniengefühl. Sogleich das erste Bild des ganzen Werkes (Seite 1), die Finsterniss darstellend, zeigt eine Anordnung, dass man, abgesehen von den sehr verzeichneten Händen und Beinen, eine tüchtige Schule voraussetzen muss. Nicht mindere Anerkennung verdient die Gestalt der zwischen ihren Mördern zusammensinkenden heiligen Ludmilla.

Auf dem letzten Blatte hat der Maler sein eigenes Bildniss in kniender Stellung angebracht, diesem gegenüber steht auf einem kleinen Postamente die Figur der heiligen Katharina. Auf einem Spruchbände liest man die Worte: *Sea. Katerina exaud famulū tu vellizlau.*

Der Illuminator war also ein Böhme Namens Velislav, ob Mönch oder Laie, lässt die Tracht nicht genau erkennen; doch sprechen die grosse Bibelkunde und der Umstand, dass der Maler einem Heiligenbilde gegenüber kniet, eher für den geistlichen als weltlichen Stand.

Die Schrift ist jene scharfe Fraktur-Minuskel, mit welcher die meisten Urkunden des Kaisers Karl IV. geschrieben sind, und die von circa 1290 bis 1400 üblich war. Diese Bilderbibel, welche im Ganzen dem vorgerückten gothischen Style angehört, wurde hier nur aus dem Grunde eingereiht, weil alle Geschichtsforscher sie den früheren Kunstwerken Böhmens beizählen, obwohl sie nur einzelne romanische Bilder enthält. Die auf dem ersten Blatte des Buches erscheinende Darstel-

lung der Finsterniss, zwei Kinder welche aneinander lehnend ins Dunkle hinausgreifen, ist in Fig. 266 wiedergegeben.

Miniaturen des Prager Domschatzes.

Kaiser Karl IV. war nicht allein der grösste Förderer einheimischer Kunst, sondern auch ein unermüdeter Sammler, dessen Bestrebungen fortwährend auf Verherrlichung des, durch ihn erbauten Domes gerichtet waren. Bei seinen vielen Reisen und diplomatischen Verbindungen hat er mancherlei äusserst seltene Kostbarkeiten erworben, deren Ursprung nicht mehr ermittelt werden kann, was namentlich von den meisten Pergament-Schriften des Domschatzes gilt. Da diese Werke ohne Zweifel grossen Einfluss auf die böhmische Kunstentwicklung geübt haben, dürfen die hervorragenden nicht übergangen werden, als:

1. Ein Evangeliar in Quartformat, 119 Blätter stark, ganz mit Goldbuchstaben geschrieben und mit neun Miniatur-Bildern ausgestattet. Die Bilder stehen auf Goldgrund, sind mit starken schwarzen Conturen vorgezeichnet, mit Deckfarben illuminirt und die Lichter

weiss erhöht. Jede Darstellung ist auf einem besondern Blatte befindlich, alle gehören dem neuen Testament an, als Geburt Christi, Einzug in Jerusalem, die Frauen am Grabe, Himmelfahrt Christi und Pfingstfest; dann die Bilder der vier Evangelisten. Die Behandlung ist hart, roh byzantinisch, die Vergoldungen aber glänzend. Vom ehemals kostbaren, aus Metalldeckeln bestehenden Einband hat sich nur die etwas defecte Vorderseite erhalten. Die Arbeit scheint italienischen Ursprungs und dem XI. Jahrhundert angehörig.

2. Ein zweites Evangelien-Buch mit 241 Pergamentblättern und einem in Elfenbein geschnitzten Deckel von spät-römischer Arbeit, ebenfalls mit Goldbuchstaben geschrieben. Im Vergleich mit dem vorbeschriebenen sind Ausstattung und Decorationen viel geschmack- und prachtvoller, auch mannigfaltiger, die Figuren aber bedeutend roher, fast ohne alle Formgebung. In den Ornamenten ist der romanische Styl noch nicht vollständig ausgesprochen, wie es in den alt-italienischen Miniaturen vorzukommen pflegt. Die Ausführung zeigt das beginnende XII. Jahrhundert an.

3. Ein drittes, dem vorigen in Bezug auf Anordnung sehr ähnliches Evangeliar in Folio, in welchem die Pracht der Vergoldungen und ornamentistischen Ausstattung aufs höchste gesteigert ist. Auch sind die lang gezogenen Figuren bedeutend besser gezeichnet, hie und da verräth sich offenbares Streben nach Bewegung und Ausdruck. Jedem Evangelium ist eine Darstellung des Evangelisten beigelegt, dann folgen geschichtliche Bilder, den betreffenden Text erklärend.

So enthält das Evangelium des heil. Matthäus die Stammtafel Christi, ferner Geburt, Anbetung, Taufe, Versuchung, Verklärung und Einzug in Jerusalem, in hergebrachter Reihenfolge. Die Einleitung geschieht durch die Worte: „Initium Sancti Evangelii secundum Matthaeum“, welche in grossen Goldbuchstaben das Bild des Evangelisten umgeben. Überall sind Medailons mit Figuren, Spruchbänder, Rankenwerke und Bestiarien zwischengemischt.

Im Evangelium des heil. Marcus sieht man den Tanz der Herodias und Johannis Enthauptung, den Fischzug, die Frauen am Grabe, Auferstehung und Himmelfahrt. Wie dem heil. Matthäus ein Engel das Buch hält, vertritt hier ein aufgerichteter Löwe dieses Geschäft.

Das Evangelium des heil. Lucas enthält: Verkündigung, Heimsuchung, Darbringung, Pfingstfest u. s. w., ferner das Bild des Evangelisten in ähnlicher Anordnung.

Dem Evangelium S. Johannis sind neben den erklärenden biblischen Bildern zwei grosse geschichtliche Darstellungen beigezeichnet: das eine enthält die Schöpfungsgeschichte, das andere eine allegorische Kaiserkrönung Herzogs Heinrich des Löwen. Dieses letztere Bild hängt mit einem fernern, das Buch einleitenden Widmungsblatte zusammen, auf welchem die Bildnisse Heinrich's und seiner Gemalin Mathilde als Donatoren angebracht sind. Bei weitem als wichtigste aller Darstellungen erscheint das Krönungsbild, welches in ausgesprochener Hoffnung, es werde der bildlich angedeutete Vorgang demnächst Thatsache werden, angefertigt wurde. Neben Herzog Heinrich stehen seine Eltern und Grosseltern, Kaiser Lothar und Richenza, Heinrich der Stolze und Gertrudis, neben der Herzogin Mathilde ihr Vater Heinrich II. von England und ihre Mutter, ebenfalls Mathilde geheissen. Allen Personen sind die Namen beigelegt und in der Vorrede werden nicht allein die Stifter, sondern auch der Schreiber mit folgenden Reimen angeführt:

Aurea testatur haec si pagella legatur
Christo devotus Henricus dux quia totus
Cum consorte thori nil praetulit ejus amori.
Hanc stirps regalis, hunc edidit imperialis
Ipse nepos Karoli credidit cui Anglia soli
Mittere Mathildam sobolem quae gigneret illam
Per quam pax Christi patriaeque salus datur isti.
Hoc opus auctoris par nobile junxit amoris
Nam vixere boni virtutes ad omnia prout
Larga manus quorum superans benefacta priorum
Extulit hanc urbem, loquitur quod fama per orbem
Sacris sanctorum, cum religione bonorum
Templis ornavit ac muris amplificavit,
Inter quae, Christe, fulgens auro liber iste
Offertur rite spe perpetuae vitae
Inter istorum consortia pars sit eorum
Dicite nunc noti, narrantes posteritati
En, Helvardense Corrado II patre jubente
Devota mente ducis imperium pagente
Petre tui monachi liber hic est labor Herimanni.

Man sieht, diese Vorrede sowohl wie auch das ausführlich geschilderte Gemälde Huldigungen enthalten, welche dem mächtigen Hause der Welfen dargebracht werden, und zwar in einer Zeit, als Friedrich Barbarossa die Niederlage bei Mailand erlitten hatte. Damals erhob die Welfen-Partei stolz das Haupt, man glaubte mit Sicherheit, es werde dem Herzog Heinrich die deutsche Kaiserkrone zu Theil und in dieser Voraus-

setzung wurde das Krönungsbild gemalt. Hiedurch wird die Entstehungszeit dieses für die mittelalterliche Kunstgeschichte äusserst wichtigen Miniatur-Werkes bis auf einige Jahre sichergestellt; das fragliche Hauptbild wurde gemalt nach der Schlacht von Legnano (1176) und vor Ächtung des Herzogs (1180), die Ausführung des Ganzen hat übrigens mehrere Jahre in Anspruch genommen.

Das Kloster Helwarden, welches in der Vorrede als Ort der Ausführung genannt wird, ist zwar nicht genau ermittelt, dürfte indess trotz mancher dagegen erhobener Zweifel doch Hilwarteshausen an der Weser im Braunschweigischen sein. Obgleich ein Nonnenstift, konnten immerhin Äbte Vorsteher gewesen sein, wie dieses unter andern in den Prämonstratenser Nonnenklöstern Doxan und Louniowic der Fall war. Unter allen deutschen Miniatur-Werken des XII. Jahrhunderts wird schwerlich eines an Farbenpracht und Reichthum über diesen Codex gestellt werden können, welcher auch in geschichtlicher Hinsicht als höchst bedeutungsvolles Denkmal anzuerkennen ist. Über den Illuminator Herimann ist keine weitere Nachricht zu finden, auch kein anderweitiges Werk, welches ihm zugeschrieben werden könnte.

Torentik und Kleinkünste.

Von den verschiedenen Zweigen der Kleinkünste müssen wir zuerst der vornehmsten, nämlich der Goldschmiedekunst als eines von weltlichen Meistern betriebenen Geschäftes erwähnen, leider haben sich nur wenige Denkmale davon erhalten. Münzprägung und Stempelschneiden wurden ebenfalls von den Goldschmieden geübt und gelangten schon im XI. Jahrhundert zu anerkennenswerther Blüthe. In späterer Zeit, unter König Wenzel II., wurden um 1300 zur Durchführung eines geregelten Münzwesens und gleichmässiger Prägung drei Münzmeister aus Florenz verschrieben und in Kuttenberg die Hauptmünzstätte eingerichtet, nachdem sie bisher in Prag gewesen. Im Jahre 1207 wird Driloth (dreiloth) als Münzmeister genannt, auf welchen Eberlin oder Eberhard, welcher sich um die Gründung der neben der St. Gallus-Kirche angelegten Prager Neustadt grosse Verdienste erworben hatte, als königlicher Vorsteher des Münzamtes folgte.

Die alten Siegel nähern sich den Münzen, sind aber derber gehalten. Das früheste Prager Stadtsiegel mit der Inschrift: Sigillum civium Pragensium de nova civitate, rührt aus der Zeit des Königs Otakar II. her, darauf ist der heil. Wenzel mit Schwert und Schild dargestellt.

Künstliche Gewerbe, wie Drechslerei, Schlosserei, Herstellung feiner Waffen und Musik-Instrumente, Glaserei und ähnliche Geschäfte scheinen neben den Klöstern nur in Prag geblüht zu haben: von hier aus wurde das ganze Land mit den betreffenden Erzeugnissen versehen. Auch der Handel war in Prag concentrirt und befand sich grösstentheils in Händen deutscher Unternehmer und der Juden, welche letztere seit nicht zu bestimmender Zeit in Böhmen wohnten. Die fremden, zunächst deutschen Kaufleute wohnten und hatten ihre Niederlagen im Kaufhofe, welcher sich bei der gegenwärtigen Teinkirche ausbreitete. Dass hier auch gewisse Artikel, nach welchen lebhaft Nachfrage stattfand, durch eingewanderte Handwerker gefertigt wurden und